



Gemeindereport Marienfelde

Juni / Juli · 21, Nr. 408



EVANGELISCHE
KIRCHENGEMEINDE
MARIENFELDE

www.marienfelde-evangelisch.de

Neulich beim OEKT

Schaut hin – blickt durch – geht los!

Das war das Motto des ökumenischen Kirchentags vom 13. bis 16. Mai in Frankfurt, der leider in den öffentlichen Medien nicht bekannt gemacht wurde.

Man konnte auch nur online an vielen Onlineveranstaltungen, Bibelveranstaltungen teilnehmen und von Margot Käßmann über Angela Merkel bis zu Bodo Ramelow waren viele dabei. Das Tolle daran war, dass tatsächlich ein ökumenischer Kirchentag zustande gekommen ist.

Besondere Aufmerksamkeit erregte bei mir und anderen Mitgliedern unserer Gemeinde das Politische Nachtgebet zum Kirchenasyl. Schließlich hatte ja „unsere“ Dorothee Sölle 1968 damit Furore gemacht, indem sie Kirche, Gebet und politisches Handeln miteinander verbunden hatte. Diesmal ging es um das Thema Kirchenasyl.



Und die Schlussforderung hieß: Unsere Kirchen müssen Zufluchtsorte bleiben.

Diese Veranstaltung wird fortgesetzt in Kooperation mit der Bundesarbeitsgemeinschaft Asyl in der Kirche, dem Jesuiten Flüchtlingsdienst und Pro Asyl.

Wir bewahren die große Hoffnung, dass ein ökumenischer Kirchentag demnächst analog wiederholt werden kann.

Elke Neukirch



Der Sommer ist da und um uns herum grünt und blüht es. Wir selbst sind in diesen Tagen häufiger unter dem Dach des Himmels unterwegs und erfreuen uns an der wunderbaren Welt um uns her. Manch einer mag dann an das bekannte Lied Paul Gerhardts denken und sein Herz ausgehen lassen. Eine unserer Aufgaben ist es, dass auch unsere Enkel noch diese Wunder erleben können und sie uns nicht fragen müssen, wer denn die unverdrossne Bienenschar ist, von der wir singen. Der Sommer bietet so viele Möglichkeiten, sich einzubringen, zu beschäftigen, zu lernen und die Natur zu genießen und zu schützen, dass es einem richtig schwerfallen kann, sich zu entscheiden, was man als Erstes beginnen möchte.

Und endlich ist auch geschehen, was so viele gehofft haben, die Inzidenzen sinken und es erkranken immer wenige Menschen. Ja, vor Kurzem haben sogar die Freisitze der Gaststätten wieder geöffnet und die Menschen nehmen das gerne wahr. Wir alle hoffen, dass es so bleiben möge und wir bald dauerhaft wieder ein normaleres Leben führen können als in den letzten Monaten.

Doch was machen wir eigentlich, wenn wir im Sommer in der Natur unterwegs sind und unsere Häuser verlassen? Kennen wir uns noch so gut aus, dass wir in Feld, Wald und Flur Pflanzen finden, die heilen oder uns nähren können? Vielleicht haben Sie ein großes Wissen über die Pflanzen ihrer Heimat, dann werden Sie auf den folgenden Seiten viele alte Bekannte entdecken. Sollte Sie gerade erst anfangen, die Pflanzen vor der Tür zu entdecken, dann finden Sie hier einige erste (Un)kräuter, von denen Sie wahrscheinlich auch schon einmal gehört haben.

Und wenn Sie nicht an Pflanzen interessiert sind, dann haben wir auch einige andere sehr interessante Themen in unseren Report aufgenommen, die Sie gern auf ihren Streifzügen durch die Natur als Pausenlektüre genießen können.

Kommen Sie gut durch diesen Sommer und bleiben Sie behütet!

Ihr Pfarrer Paul Klaß

Rückblick auf ein Jahr Gemeinde im „Coronaschlaf“ – ODER?

Eigentlich hatte ich ja unsere Küsterin nur einmal darum gebeten, mit mir zu überlegen, was trotz Corona in der Gemeinde alles „so läuft“ – aber da sprudelte es aus Frau Gasch nur so heraus, und deshalb soll jetzt erst einmal sie zu Wort kommen:

Ein Jahr im Lockdown – Ein Einblick hinter die geschlossenen Türen

Keine Gemeindeveranstaltungen und Gottesdienste, das sonst so belebte DSH verschlossen. Die Dorfkirche zu.

„Was machen die eigentlich in der Kirchengemeinde Marienfelde noch? Ein Jahr Sonderurlaub und schön die Füße hoch? Ist doch nichts los, was gibt es da schon zu tun? Die sind ja gar nicht mehr für die Gemeinde da.“ Vielleicht haben Sie auch so gedacht und sich die ein oder andere Frage gestellt?

Nein, auch wir „leiden“ unter diesen veränderten Bedingungen und Einschränkungen, aber wie heißt es im 2. Timotheus 1,7: „Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.“ Also haben wir mit Besonnenheit nicht die Füße hochgelegt, sondern „die Ärmel hochgekrempelt“ und überlegt was wir im Rahmen der Möglichkeiten tun können. Dabei ist nach wie vor oberste Priorität die Gesundheit eines jeden einzel-

nen zu schützen, sowohl bei den Gemeindegliedern als auch bei den Mitarbeitenden.

Und es hat sich eine Menge getan. Alle Mitarbeitenden in der Gemeinde, ob haupt- oder ehrenamtlich, haben sich der Herausforderung gestellt, für die Gemeinde da zu sein und diese am Leben zu halten.

Hier mal ein kleiner Einblick:

Die Kirchenmusiker haben sich selbst „umgeschult“ und Zoom- und Online-Chorproben geleitet und Musik auf die Homepage eingestellt. Zunächst das Lied des Tages, dann das Lied der Woche. Wissen Sie wieviel Arbeit dahinter steckt? Das macht sich nicht eben mal so.

Unsere Pfarrer und Pfarrerin wurden mit Diensthandy ausgestattet, um fast jederzeit erreichbar zu sein (im Gegensatz zu früher, als eine Sprechzeit im DSH vorgegeben war). Die Seelsorge läuft täglich in unzähligen Telefonaten. Andachten unter freiem Himmel wurden von Juni bis Dezember abgehalten, als diese Möglichkeit bestand. Seit Weihnachten werden die „Gottesdienste“ online auf die Homepage gestellt. Ein Arbeitsfeld, das auch völlig neu war und erst einmal in technischer Hinsicht erlernt werden musste.

Die Haus- und Kirchwarte haben die Ge-

bäude gepflegt und gehegt, da wurde gesäubert, gestrichen, aufgeräumt ... Alles schön gemacht, damit die Gemeinde neu erstrahlt, wenn es wieder richtig losgehen kann. Am DSH blüht und grünt es jetzt auch sommerhaft.

Waren Sie eigentlich während der stillen Einkehr (ab 24. Januar bis 21. März) sonntags mal in der Dorfkirche? Der Gemeindegemeinderat hat hier viel Arbeit geleistet und die Erneuerung der Bestuhlung, den Umbau des Eingangsbereiches und der Sakristei mit neuen Möbeln geplant und in die Tat umgesetzt. Auch die Erarbeitung von stets neu angepassten Hygienekonzepten ist nicht mal „so aus dem Hut gezaubert“.

Die Mitarbeitenden in der Jugendarbeit leisten seit einem Jahr digitalen Konfirmandenunterricht. Kein leichtes Unterfangen, Jugendliche auch noch nach digitalem Schulunterricht dazu zu „bewegen“.

Die Mitarbeitenden in der Seniorenarbeit telefonieren und entwerfen kleine Zeitschriften. Und – soweit die Kontaktbeschränkungen es zuließen – wurde sich im Freien zu Spaziergängen getroffen.

Der Kirchhof und seine Mitarbeitenden leisten unter den erschwerten Bedingungen täglich hervorragende Arbeit.

Die Ausgabestelle von LAIB & SEELE ist fast ununterbrochen freitags tätig. Auch hier helfen viele Ehrenamtliche unter strengen Hygienemaßnahmen eifrig mit.

Die Reportredaktion ist in Online-Konferenzen bemüht, eifrig Beiträge zu finden und zu leisten.

Die Küsterei und das Gemeindebüro sind seit Anfang des Lockdowns weiterhin telefonisch zu den Sprechzeiten und per Mail zu erreichen. Die restliche Arbeitszeit erfolgt im Homeoffice, auch das musste erst einmal technisch ermöglicht und erlernt werden. Zahlreiche Briefaktionen müssen nun bewältigt werden. Besuche sind nach wie vor mit Terminabsprachen möglich.

Das ist nur ein kleiner Ausschnitt von dem, was hinter den Kulissen weiterläuft. Sollte ich jemanden vergessen haben, ist das keine böse Absicht.

Und sicherlich kann man es nicht jedem und jeder recht machen. Auch fallen nicht immer alle Entscheidungen leicht, vor allem wenn sie mehr der Vernunft als dem Herzen geollt sind.

Aber das Schönste ist, dass es viele „Dankeschön, dass ihr trotzdem da seid“ Rückmeldungen gibt. Diese erlebe ich am Telefon, per Mail oder persönlich weiterhin und das beflügelt, denn auch in dieser Zeit zeigt sich: Meckern ist leichter als loben!

Natürlich hoffen und beten wir, dass es bald auch wieder persönlich und nicht nur „virtuell“ in Marienfelde weitergeht.

Bleiben sie gesund!

Petra Gasch, Küsterin

Dem bleibt nun wirklich kaum noch etwas hinzuzufügen.

Vielleicht sollte aber auch noch erwähnt

Rückblick

werden, dass die Mitarbeitenden der Kitas sozusagen „in vorderster Front“ immer für die Kleinen da waren: wechselweise für alle oder zeitweilig für die Kinder systemrelevant arbeitender Eltern. In diesem Job kann man keinen Abstand halten, da braucht es Körperkontakt, da muss gekuschelt und auch getröstet werden – und das (zumindest monatelang) ohne Impfschutz.

Zusammen mit Kindern und Erzieherinnen der Dorotheen-Kita hat die Gartengruppe übrigens im letzten Herbst große Mengen (vom Kirchhof „spenderter“) Blumenzwiebeln gesetzt – und im Frühjahr kam dort sichtbar Leben aus der Erde: Die Blüten trotzten dem Lockdown geradezu!

Rückblickend war und ist das ewige Hin und Her ganz besonders belastend, es zerrt an den Nerven, Beschlüsse haben stets nur noch eine kurze „Halbwertszeit“, z.B. sollte – wie zu Weihnachten – auch zu Ostern eine CD aufgenommen werden, dann konnten doch Open-Air-Gottesdienste geplant werden, letztlich mussten wir sie dann aber doch wieder absagen ...

Im GKR fanden deshalb immer wieder kurzfristig Sonderabsprachen und -sitzungen statt, dennoch sind alle Ältesten „bei der Stange geblieben“.

Eine immer größere Rolle spielte – wie überall – das Internet: Nach anfänglicher „Schockstarre“ begannen immer mehr Gruppen, sich wenigstens per Zoom-Konferenzen zu treffen. Für nicht hinreichend mit dieser Technik Ausgestattete oder Vertraute gibt es „personelle“ Hilfe und z.B. eine Teilnahmemöglichkeit per Telefon.

Hier noch ein paar Zahlen (für den Zeitraum vom 22.02. bis 08.04.2021): Die Gemeinde-Homepage wurde 2360 Mal besucht, die Andachten riefen jeweils maximal 51 Menschen auf, die einzelnen Lieder hörten sich sogar fast doppelt so viele Interessierte an (maximal 99 Aufrufe, obwohl sie nur eine Woche lang auf der Internetseite zu finden sind).

Aber selbstverständlich hoffen dennoch alle, sich bald wieder ganz lebhaftig (draußen) treffen zu können, miteinander zu sprechen, zu spielen, zu singen, zu beten ...

Hoffen wir auf einen schönen, langen Sommer, in dem manches dann wenigstens „outdoor“ möglich ist, z.B. Spielen, Gedächtnistraining, Handarbeiten, Gymnastik auf der Piazza?!

*Eure/Ihre Dr. U. Friedrich,
GKR-Vorsitzende*

Menschen in Marienfelde

Dr. Moritz Jacobsohn –

Der liebe Gott von Marienfelde (Teil 1)

Bei meinen Recherchen stieß ich auf die Lebensgeschichte der Hanna Jacobsohn-Manshel, einer Tochter Dr. Moritz Jacobsohns – Namensgeber der Dr.-Jacobsohn-Promenade – welche anonym auf <http://fortcollinsfifthcolumn.blogspot.com/> veröffentlicht wurde. Diese habe ich in Auszügen hier aus dem Amerikanischen übersetzt.

„Mein Vater wurde am 18.5.1880 in Löbau (Polen) geboren. Ursprünglich sollte er Rabbi werden, aber seine Liebe zur Medizin war zu stark.“ Beim Studium in Straßburg lernte er seine spätere Ehefrau Charlotte Esther Marcuse (*1896, †1973) kennen.

Bereits 1910 kaufte Moritz Jacobsohn das rote Backsteinhaus Belßstraße 8, Ecke Marienfelder Allee (damals Bismarckstraße 1, Ecke Berliner Straße). „Im November 1918 heirateten meine Eltern. Vater praktizierte als Hausarzt und Geburtshelfer in Marienfelde und begann mit Hausbesuchen auf dem Fahrrad, später auf einem Motorrad. Er liebte seinen Beruf und die Patienten liebten ihn. Tag und Nacht kümmerte er sich um Menschen in Not. Alle seine vier Kinder wurden in dem Haus in Marienfelde geboren, wie es damals üblich war.“ 1919 kam Tochter Ruth zur Welt, 1921 Eva Henrietta Isadora, 1922 dann Hannah und



1924 Heinz Alexander Louis Benjamin, genannt „Lou“.

Das Haus hatte 17 Zimmer und das Grundstück umfasste fast fünf Hektar: „Mein Vater hat es komplett renoviert. Das Gelände war sehr formell gehalten, aber es gab Bereiche, die ausschließlich für Kinder reserviert waren mit Turnhalle, Rennstrecke, usw. Im Winter wurde ein Bereich geflutet, sodass wir unsere eigene Eisbahn hatten.

Menschen in Marienfelde

Mein Vater war ein großartiger Sportler, der viele Preise beim Tauchen und Eislaufen gewonnen hatte. Er sorgte dafür, dass wir viele Sportarten ausprobieren durften.“

Das Haus war gut bewacht: „Wir hatten immer mehrere Hunde, die nachts auf dem eingezäunten Grundstück frei herumliefen. Hinter dem Hundezwinger befand sich der Hühnerstall, in dem ungefähr drei Dutzend Hühner untergebracht waren.“ Letztere weckten Begehrlichkeiten: „Eines Nachts erhielten wir einen Anruf von der Polizei, dass sie einen Einbrecher gefangen hatten, der durch einen großen Sack Hühner verletzt worden war. Vater behandelte den Mann und gab ihn zur Polizei zurück. Am nächsten Morgen rannte unsere Köchin die Treppe hinauf und rief: ‚Frau Doktor, kommen Sie schnell! Alle unsere Hühner sind weg!‘ Mein Vater hatte sich, ohne es zu wissen, um seinen eigenen Hühnerdieb gekümmert!“

Im Erdgeschoss befanden sich die Küche, Vorratskammern usw. Zum ersten Stock führte sogar ein Essensfahrstuhl. Oben lagen die Büros, Warteräume für Patienten und Toiletten. Die Einrichtung war prächtig: „Es gab eine große Eingangshalle, in der die Wände alle mit Kantonbatist bedeckt waren, was damals sehr modern war. Diese Halle führte in einen großen Empfangsraum mit einer rundum getäfelten Mahagonidecke und einem großen Kamin, der von zwei Schildkrötenpanzern flankiert wurde.“

Hannahs Lieblingszimmer war der Wintergarten, der über die gesamte Länge des



Hauses verlief: „Das Zimmer hatte einen Esstisch für etwa 16 Personen. Er wurde fast täglich verwendet. Die Fenster öffneten sich zum Garten und es war, als würde man in einem Märchenzimmer sitzen.“

Im ersten Stock lag der Hauptspeisesaal: „Während großer Partys bedienten sowohl der Chauffeur mit weißen Handschuhen als auch das Zimmermädchen in schwarzer Uniform mit weißer Schürze. Wir Kinder saßen am oberen Geländer der Treppe und erhaschten einen Blick auf die ankommenden Gäste.“ Neben dem Esszimmer befand sich ein Billardraum: „Wochenendgäste gingen oft mit meinem Vater zum Billard, aber Kartenspiel waren bei meinen Eltern nicht erlaubt.“

Im zweiten Stock befanden sich die Schlafzimmer. „Der große Balkon lag direkt über dem Wintergarten und war daher gigantisch. Als Kinder haben wir dort oft in heißen Sommernächten geschlafen.“

Moritz Jacobsohn war mit dem Vorsteher des Klosters Zum Guten Hirten befreundet,

Menschen in Marienfelde

denn er leitete dort im Ersten Weltkrieg das Militärlazarett. Hannah ist folgendes unvergessen geblieben: „Das Kloster beherbergte etwa 2000 Nonnen. Sie wuschen die Wäsche für uns und machten jedes Jahr zu Ostern ausgefallene Geschenke für die gesamte Familie Jacobsohn - handbemalte Eier, ein aus Butter geschnitztes Lamm - alles wahre Kunstwerke.“ Die Familie war insgesamt in Berlin gut vernetzt: „Der Priester kam oft zum Abendessen am Freitagabend und nahm an Diskussionsgruppen teil. Es war üblich, dass meine Eltern bei einem solchen wöchentlichen Abendessen viele Familienmitglieder einluden. Auch junge Wissenschaftler, Ärzte, Architekten und dergleichen waren anwesend.“ Dr. Jacobsohn war auch offizieller Arzt der Mercedes-Benz Fabrik und „ein enger persönlicher Freund des Generaldirektors“. Für den reibungslosen Ablauf sorgten viele Angestellte: „Die Diener trugen alle Uniformen; der Chauffeur in dunkelgrauem Livre und Mütze, die Köchin in ih-

rer langen weißen Schürze und das Zimmermädchen in hellblau während des Tages und schwarz und weiß zum Abendessen. Die Gouvernante Marianne trug Weiß.“

Hannah betont, dass sie trotz des Reichtums nicht verwöhnt wurden: „Wir wurden nicht von unseren Eltern erzogen, obwohl sie Anweisungen gaben, wie wir erzogen werden sollten.“ Heute wirken die damaligen Erziehungsmethoden teilweise kurios, für Hannah und ihre Geschwister war dies Normalität: So war es damals üblich, dass die Kinder getrennt von den Eltern aßen, bis sie sich ab einem bestimmten Alter bei Tisch gut genug zu benehmen wussten. „Wir Kinder hatten die Anweisung, beim Betreten des Hauses immer durch den Kücheneingang zu gehen und keine Türklingeln zu läuten. Dies erwies sich als sehr praktisch, da wir in die Töpfe schauen konnten, um zu sehen, was es zum Abendessen gab. Wenn wir in den Wintermonaten nach Hause kamen, bekamen wir allerdings reinen Zitronensaft,



1935 – Vorder- und Rückansicht ehemaliges Hauses des Dr. Moritz Jacobsohn in der damaligen Bismarckstraße 1, Ecke Berliner Straße (heute Belfstraße, Ecke Marienfelder Allee)
Quelle: Sammlung Hans-Werner Fabarius, www.mein-marienfelde.de

Menschen in Marienfelde

um nicht krank zu werden. Das war die Zeit bevor es Antibiotika gab.“

Dr. Jacobsohn hatte ein großes Herz für seine Mitmenschen, die ihm den liebevollen Beinamen „der liebe Gott von Marienfelde“ gaben: „Vater fand, dass kein Bettler, der zur Tür kam, mit leeren Händen weggeschickt werden sollte. In der Eingangshalle stand darum eine Schüssel mit Wechselgeld. Wenn ein Bettler läutete, bekam er etwas Geld und wurde gefragt, ob er Hunger habe. Wenn ja, wurde er in die Küche geschickt, wo er etwas zu essen bekam.“ Hannah erinnert sich weiter: „Alle Kinder liebten ihn. Es war seine Gewohnheit, einige Süßigkeiten in der Tasche zu tragen, und er verteilte sie frei an seine kleinen Patienten. Es gab immer eine Schüs-

sel mit Süßigkeiten und Früchten, die den Kindern ausgehändigt werden konnten. Eines Tages, als er das kleine Kind eines Bauern behandelt hatte, sagte er dem Kind, es solle einen Apfel aus der Schüssel nehmen. In seinem typischen Berliner Dialekt antwortete das Kind: „Äppel hamm wa selbst zu Hause, Süßigkeiten hamm wa keene!“

Lesen Sie in der nächsten Ausgabe:

Nach 1933 wird das Leben in Marienfelde für die jüdische Familie Jacobsohn zunehmend zum Spießrutenlauf. Um ihre Kinder zu schützen, trafen die Eltern eine schwere Entscheidung.

Anette Oelrich

„Faire Gemeinde“ und Berliner Naturspaziergänge – Was hat das miteinander zu tun?

Das Siegel „Faire Gemeinde“ hat schon einige Veränderungen in der Gemeinde bewirkt: die Außengestaltung des Geländes um das Dorothee-Sölle-Haus, die Nutzung von fair gehandelten und umweltfreundlichen Reinigungsmitteln, Büromaterialien, Lebensmitteln, das Umdenken in Sachen Energie u.v.m.

Jetzt geht es um die Menschen in der Gemeinde, sie sollen „mitgenommen“ werden bei allen Prozessen, d.h. auch schon beim Nachdenken über ökologische Kreisläufe und wie sie zum „Erhalt der Schöpfung“ beitragen.

Beim „fairen Brunch“ vor 2 Jahren konnten wir über Herkunft, Verbrauch und gerechte Verteilung von Lebensmitteln aufklären und unseren individuellen ökologischen Fußabdruck messen, jetzt möchte ich das Augenmerk auf unsere natürliche Umwelt richten, und zwar auf die nächste Umgebung.

– Was wächst rund um das DSH? Welche Kräuter, Blumen, Sträucher und Bäume kennen Sie, liebe Leser:innen?

– Welche Tiere (außer Hunden) bewegen sich in der Nähe? Konnten Sie schon Vögel, Eichhörnchen, Insekten u. a. identifizieren?

– Wie sah die Vegetation und Tierwelt hier vor ca. 50 Jahren aus? Wer kann davon erzählen?

Diese Fragen möchte ich mit Ihnen in

kleinen Spaziergangsgruppen unter fachkundiger Anleitung beantworten und auf diese Weise sensibilisieren für die Bedeutung von Klein- und Kleinstwesen für unser lebensnotwendiges ökologisches Gleichgewicht. Das nicht zu zerstören, sondern für unsere Nachwelt zu erhalten, ist u. a. Aufgabe einer „Fairen Gemeinde“.

Ganz nebenbei bieten diese Spaziergänge auch die Möglichkeit, Gemeinschaft wieder zu erfahren, natürlich unter Einhaltung der Corona-Regeln. Viele sind dann auch schon 2x empfängt.

Also: Am 15. Juni starten wir mit einer ersten Gruppe um 15 Uhr; es wird mehrere Spaziergänge an verschiedenen Tagen mit jeweils 5-6 Teilnehmende geben; sie werden jeweils nachmittags für ca. 1 Stunde stattfinden, rollatorengerecht! Und kostenlos.

Eine kleine Verpflegungspause ist angeordnet, Verpflegung ist von den TN mitzubringen. Die fachliche Leitung übernimmt Frau Hoffmann.

Bei Interesse melden Sie sich bitte im Büro für allgemeine Fragen: T: 755 12 20 15 Mo. + Mi. 10-12 Uhr oder E-Mail: sigrid.tem-pel@marienfelde-evangelisch.de

Wegen der begrenzten Teilnehmenden-zahl machen wir eine Liste!

Sigrid Tempel

Gedanken zum Glauben – Juni

Johannistag:

Er muss wachsen, ich aber muss abnehmen.

Johannes 3,30

Der Johannistag findet am 24. Juni statt. Das ist das Datum, wo viele Menschen die Sonnenwende feiern. In Schweden wird es als Midsommar gefeiert. In Estland und Finnland feiert man diesen Tag ebenfalls. Der Johannistag ist dort neben dem Weihnachtsfest einer der bedeutenden Festtage, denn an diesem Tag ist es nur eine Stunde lang dunkel. Im Zitat des Johannes, das er laut dem Johannesevangelium gesagt hat, wird von der Bedeutung Jesu gesprochen. Jesus, der Messias, muss nun an Bedeutung und Kraft zunehmen. Viele haben dieses Zitat aber auch auf den Termin des Festes gedeutet. Denn Jesus, der sagt, dass er das Licht der Welt ist, wird mit der Sonne verglichen. Er ist wie die Sonne und wie diese scheint er in die Dunkelheit der Welt. Der dunkelste Tag ist der, wenn die Sonnenwende im Dezember stattfindet, danach wird es wieder heller und die Sonne scheint länger. So feierte man in Rom den Geburtstag Jesu am Tag des Sonnengottes ab dem 4. Jahrhundert. In diese Zeit fallen auch die ersten bekannten Feiern des Johannistages. Johannes und Jesus im Abnehmen und Zunehmen. Der eine bereitet den Weg des Messias und der Messias kommt und überstrahlt alles. Gefeiert wird am Johannistag der Geburtstag des Johannes und das ist etwas Untypisches,

denn von anderen Heiligen feiern wir den Todestag. Nur Jesus, Johannes und Maria haben ein Fest ihrer Geburt. Schon daran wird deutlich, welche Bedeutung Johannes dem Täufer in der Tradition der frühen Kirche hatte.

Diese Sonnenfeste wurde schon vor den Christen gefeiert, die Bedeutung war eine andere, aber viele Traditionen blieben gleich. So gibt es noch heute viele Johannisfeuer und an vielen Orten werden Kräuterkränze gebunden. Auch eine Tradition hat sich erhalten, denn am Johannistag schneidet man Johanniskraut. Dieses hilft in der dunkeln Jahreszeit bei Depressionen und wird seit Langem mit Öl angesetzt. Zu diesem Tag geschnitten, soll es die meiste Sonne und die größte Heilkraft enthalten.

Wer die Geschichte Johannes des Täufers kennt, weiß, dass er geköpft wurde. Das Öl, welches entsteht, wenn man Johanniskraut in Öl gibt und in die Sonne stellt, wird Rotöl genannt, weil die gelben Blüten einen starken roten Farbstoff haben. Das blutende Kraut symbolisiert auch das Blut des Johannes, der als Prophet zum Märtyrer wurde.

Meine Urgroßmutter schrieb in ihrem Kräuterbuch:

„Das Johanniskraut steht im Sommer an den Wegen und sieht der Ernte zu. Es galt

Gedanken zum Glauben – Juni

schon im grauen Altertum als Heil und Zauberpflanze. Die heilige Hildegard, Albertus Magnus, Paracelsus und die berühmte Seherin von Prevorst, sie alle sprechen mit Verehrung vom Johanniskraut. Die Seherin von Prevorst nennt es direkt das heilige Johanniskraut und bevorzugte es vor allen anderen Pflanzen sowohl als Aufguss als auch als Amulett.“

Doch wie kann man denn nun das Johanniskraut eigentlich erkennen? Es gibt zwei sehr gute Merkmale. Das eine ist, dass man die gelben Blütenblätter zwischen den Fingern verreibt und dabei die rote Farbe an den Fingern deutlich wird. Das zweite Merkmal ist, dass die grünen Blätter alle Öldrüsen besitzen. Hält man so ein grünes Blatt gegen das Licht, so scheint es, als ob mit einer Nadel viele kleine Löcher in das Blatt gestochen wurden.

Zu Johannis werden die Tage wieder kürzer und obwohl die Sonnenstunden wieder

abnehmen, ist der Sommer noch lange nicht zu Ende. Der Prophet, der Mensch tritt in den Hintergrund, damit Christus in den Vordergrund treten kann. Und von allen Traditionen und Geschichten überlagert, scheint das Licht zum Johannistag mitten in unsere Leben. Wir feiern das Licht und mit Johannis auch das Licht der Welt auf das dieses Fest hinweist. Johannes weist auf den Christus und der längste Sonnentag verweist schon auf das zugesicherte Wiederkommen des Lichts, wenn es am dunkelsten geworden sein wird. Jetzt aber ist es hell und der Johannistag ist ein Tag voller Licht, Gemeinschaft und Freude. Und wir Christen leben in der Erwartung, dass Jesus zurückkommt. So feiern wir diesen Tag auch, indem wir an Christus denken und schon heute miteinander feiern.

Pfr. Paul Klauf

Gedanken zum Glauben – Juli

Die Losung für Juli lautet: Gott ist nicht ferne von einem jeden von uns. Denn in ihm leben, weben und sind wir. – Apostelgeschichte 17,27

Liebe Leserinnen, liebe Leser, ich habe lange darüber nachgedacht, was uns diese Worte sagen wollen, nachdem ich mir die Geschichte von Paulus durchgelesen hatte. Paulus stand mitten in Athen und sprach einfach zu den Menschen, er verkündigt Gott: „Was ihr nun, ohne es zu kennen, verehrt, das verkündige ich euch. Gott hat die Welt und alles in ihr gemacht, herrscht über Himmel und Erde.“ Es ist ein Teil seiner Worte, die Paulus wiedergab. Paulus steht in mitten von fremden Menschen und gibt seine Behauptungen weiter. Er ist angreifbar und jederzeit könnte er von den Soldaten weggetragen werden. Er ist ein Fremder und vor Fremden muss man erstmal Angst haben. Jedenfalls wird er mit gemischten Gefühlen beobachtet. Die Neugierde siegt dann aber und es versammeln sich immer mehr Menschen um ihn herum! Wie würden wir uns eigentlich anstelle von Paulus fühlen? Ja, es kommt natürlich auf den Charakter jedes einzelnen an. Aber grundsätzlich wären wir schon etwas aufgeregt. Ohne Vorurteile und ohne Wertung tritt er den Menschen gegenüber auf. Er weiß zwar, es sind nicht viele Christen da – wenn überhaupt – und diese griechischen Bürger glauben an Götter, aber nicht an Gott! Und trotz-

dem zieht er die Zuhörer in seinem Bann! Wir alle wissen wie schwer es ist, unsere eigenen Vorurteile loszulassen. Wir gehen nicht gern in Situationen hinein, die wir nicht kennen und schon gar nicht im fremden Land. Es gibt keine Rückzugsmöglichkeiten, alles ist fremd und ungewohnt. Lassen wir dann aber das Neue auf uns wirken und lassen alle Bedenken los, können wir wunderbare Dinge erleben, wir können staunen und uns freuen und sind letztendlich angefüllt mit vielen Bereicherungen. Mit dieser Einstellung erzählt Paulus nun den Fremden von Gott. Es bleiben nur wenige bis zum Schluss, die aber dann von diesem neuen Glauben beeindruckt waren. Sie folgen ihm und werden überzeugt. Wie ging es Paulus, als er sah, wie viele Menschen diese Versammlung verließen? Davon wird leider nichts erzählt. War er sauer auf sich oder sogar auf Gott selbst, oder ärgerte er sich? Er ging einfach weiter, verfolgte seine Strategien und sah nur im Nachhinein das Gute, welches von den Athenern ausging. Einige haben ja auch sehr großes Interesse an der Geschichte von Jesu gezeigt. Bewundernswert diese Einstellung von Paulus, denn wie würden wir uns fühlen bei einer Vorlesung, die wir selbst geben würden und die Leute nach-

Gedanken zum Glauben – Juli

einander weggingen Ich selbst bin überzeugt von dem, was ich erzähle und möchte natürlich auch, dass alle anderen es so schön finden wie ich. Das ist aber in der Tat nicht immer so. Mindestens zwei Lager entstehen immer, eins dafür, eins dagegen. Also heißt es überzeugend und authentisch zu sein, damit das eine Lager schrumpft. Eine Schwierigkeit gibt es dabei, wir können nicht sofort spüren, wie viele Stimmen wir auf unserer Seite für unsere Meinung bekommen! Das passiert, ja, bei einigen sofort, aber bei andern dauert es länger. Sie müssen noch eine Nacht darüber schlafen oder nachdenken, sich informieren, sich klug machen. Also heißt es Geduld haben und warten. Zuerst wird gesät, dann geerntet! Große Redner, große Politiker und leider auch viele Scharlatane streuen ständig ihre Meinungen unter das Volk, jeden Tag jeden Monat, aber immer stetig. Irgendwann werden auch die Menschen hinhören, die es eigentlich nicht wollten. Gut, dass wir alle noch selbst entscheiden können, ob wir daran glauben oder nicht. So war es damals bei Paulus bestimmt auch. Da kommt einer daher, redet über Dinge, die so abwegig waren und stellte es als nur das einzig Wahre dar. Puh, das ist schwer, vom Glauben an viele Götter zum Glauben an einen einzelnen Gott, von dem sie noch nie gehört hatten, zu wechseln. Und trotz aller Schwierigkeiten schaffte es Paulus, Menschen zu bekehren, die diesen Glauben annahmen. Nun kam damals nur die Weitergabe der Informationen auf dem

Marktplatz, in der Schenke oder auf der Straße in Betracht. Heute werden wir von Nachrichten jeglicher Art in allen Bereichen und durch viele Hilfsmittel fast zugeschüttet. Die Medien haben so vielerlei Möglichkeiten, dass es für uns Bürger immer schwieriger wird alles nachzuvollziehen. Was ist Wahrheit? Was ist Fake? Gerade zur jetzigen „Corona-Zeit“ erlebe ich es sehr drastisch. So viele verschiedene Informationen gibt es in den Medien darüber, dass es immer schwieriger wird, die wahre Intention dabei zu erkennen. Ich gehe oft in mich, überprüfe das Gehörte und folge meinem Herzen. Sicherlich ist es wissenschaftlich nicht zu vertreten wie ich meine Entscheidung treffe, aber ich habe nun diesen Körper, ich lebe in ihm und mit ihm und ich möchte zu jederzeit das Beste für uns beide erreichen. Und manchmal hilft nur Gott, aber ich muss schon ganz genau hinhören und prüfen! Das Leben ist trotz aller Verlockungen und auch Irrwegen von Gott begleitet. So gibt uns die Losung auch einen Sinn mit auf den Weg. Gott ist nicht fern von uns, denn wir leben in ihm und mit ihm.

Ich wünsche Ihnen wunderbare Sommertage.

Ihre Monika Hansen

Die Orgel – Musikinstrument des Jahres 2021

Dieses Jahr ist der „Königin der Instrumente“ geweiht: dank einer Entscheidung von Landesmusikräten, die seit 2008 in jedem Jahr auf ein bestimmtes Musikinstrument besonders aufmerksam machen wollen. Ja, „Königin“ wird sie genannt, ausgestattet mit äußerer Pracht und gewaltiger Klangfülle, welche die Klangcharakteristik vieler verschiedener Instrumente in sich vereinen kann. Festliche Reden und Kommentare in kirchlichen und weltlichen Publikationen allenthalben, Konzerte mit Musik von Alain bis Zachow, wobei pandemiebedingt das direkte Hörerlebnis natürlich stark eingeschränkt ist. Hierbei mögen Orgel-Apps und Orgeln zum Selberbauen anregend und hilfreich sein. Noch aber besteht Hoffnung auf baldige Entspannung der Corona-Lage, so dass Führungen, Workshops und Orgel-spaziergänge stattfinden können. Ein Höhepunkt steht in diesem Jahr in jedem Fall noch aus: Der Tag des offenen Denkmals, also der 12. September, wird auch ein *Tag der Orgel* sein.

Vielleicht lohnt es sich, einmal zurückzublicken und über die Entwicklung dieses vielseitigen Instruments zu staunen: Seit der Antike bekannt, gelangte die Orgel im 8. Jahrhundert als Geschenk aus Byzanz nach Westeuropa, wo im Laufe des 9. Jahrhun-

derts sich Bischofskirchen ein solches Instrument leisten konnten. Im 10. Jahrhundert trat sie ihren Siegeszug als liturgisches Instrument im sakralen Raum an, die ältesten noch spielbaren Orgeln stammen aus spätgotischer Zeit, also ca. 1450. Die enorme Entwicklung über die Jahrhunderte hinweg, der Einzug in die Konzertsäle weltweit oder gar ins private Wohnzimmer (als Heimorgel), die neuen Möglichkeiten des Instruments dank der Elektronik und des Einzugs in weltliche Domänen (Kinosäle, U-Musik) kann hier nur gestreift werden. Dass es auch Irrwege gab – die Orgel als auftrumpfend-bombastischer Klangkörper in Zeiten des Nationalsozialismus oder im Dienst von Diktaturen – darf nicht verschwiegen werden.

Jede Orgel ist für sich ein Unikat: angepasst an die Akustik des Raumes und an die baulichen Gegebenheiten, in dem sie erklingen soll, zudem mit Besonderheiten bezüglich Klangvielfalt und -farbe, durch verschiedenste Register, Pfeifen, Materialien und Werke, ausgestattet: Zeugnisse besonderer handwerklicher Orgelbaukunst.

Orgelbau und Orgelmusik in Deutschland – einem Land mit immerhin mehr als 50000 Instrumenten – wurde im Jahr 2017 in die UNESCO-Liste des Immateriellen Kulturerbes aufgenommen. Deutschland mit

seinen vielfältigen Orgellandschaften zählt zu den wichtigsten Ländern für die Weiterentwicklung des Orgelbaus und der Orgelmusik, Berlin ist mit 800 beispielbaren und 1435 dokumentierten Orgeln sogar die größte Orgelstadt Deutschlands. Die Ev. Kirchengemeinde Marienfelde darf sich glücklich schätzen, dass seit 1994 eine Frobenius-Orgel mit 32 Registern in der Dorfkirche erklingt.

Das Orgeljahr: Die Medienresonanz ist bisher vergleichsweise verhalten, da ist noch „Luft nach oben“. Bedenken wollen immer wieder aufkommen: Wird bereits Ende 2021 das Strohfeuer momentanen Interesses erloschen sein? Wie gelingt es, bei schrumpfenden Gemeinden, knapper werdenden finanziellen Ressourcen sowohl die Kirchenräume als auch die dort residierenden Orgeln in stand zu halten? Liegt die Zukunft der Orgel gar bald allein in Konzertsälen und Museen, getragen durch die Sponsortätigkeit großer Konzerne?

Es streiten nicht selten Traditionalisten mit Anhängern einer Lobpreis musikkultur um Gottesdienstmusik und Liedgut, wie kann sich die Orgel als Instrument behaupten und wie können neue spirituelle Anknüpfungspunkte zum Beispiel aus der Pop-Musik integriert werden? Es gilt, altes zu bewahren und dem Neuen offen gegenüber zu sein. Wie ist es um den Kirchenmusiker-Nachwuchs bestellt, wie kann insbesondere der Mangelsituation auf dem Lande abgeholfen werden? Wie können neue Freun-

deskreise gewonnen und wie eine jüngere Generation begeistert werden (Orgelführungen von Schulklassen etc.). Wie gelingt „Lobbyarbeit“? Die Mitgliederzahl einer überalterten GdO (Gesellschaft der Orgelfreunde) sinkt. Der Verfasser dieser Zeilen ist selbst ein Freund der Orgel und berührt als nebenamtlicher Kirchenmusiker wenigstens den Mantelsaum der „Königin“.

Die Bedeutung der Orgel kann nur gestärkt werden, wenn sie ein Hauptinstrument in der liturgischen Praxis bleibt, das gesungene Lied begleitet und wenn sie mitwirkt, Gemeinschaft zwischen Gott und Mensch im Gemeindegottesdienst erfahrbar zu machen, Glauben festlich gestaltet. Ohne Belebung des Gottesdienstes ist die Gefahr des Abrutschens in museale Bedeutungslosigkeit greifbar.

Kantor/Kantorin der hiesigen Gemeinde werden nicht müde, zu besonderen Konzerten einzuladen und stellen selbst bzw. auch die eingeladenen Musikausübenden die lebendige Vielfalt der Orgelmusik unter Beweis. Mehr Menschen könnten solcher Einladung folgen, gemäß dem Motto: „Kommt und hört“, in Abwandlung von Joh. 1, 29 und in den Choral einstimmen (EG 288, V5): „Lobsingt und danket allesamt, Gott Loben das ist uns Amt“.

Hans Walter Krüger

Aus dem GKR

Sitzung vom 14. April 2021

Auch im April musste sich der Gemeinderatskirchenrat wieder online zu seiner Sitzung zusammenfinden. Die Tagesordnung wartete in diesem Monat ausnahmsweise mit nur wenigen Punkten auf.

Schweren Herzens musste wieder einmal entschieden werden, dass weiterhin keine Gottesdienste und andere Veranstaltungen – auch nicht die sehr gut angenommene Stille Einkehr in der Dorfkirche – stattfinden können. Wir alle bedauern diese Entscheidung, jedoch stehen wir in einer großen Verantwortung für die Beteiligten und Besucher*innen und möchten nicht riskieren, dass sich jemand infiziert.

In Absprache mit den Konfirmand*innen und ihren Familien wurde deshalb auch der Konfirmationsgottesdienst auf den 03. Oktober dieses Jahres verschoben.

Ein weiterer Tagesordnungspunkt war ein Bericht von der Kita-Vertreterversammlung, an der Pfarrerin Senst-Rütenik teilgenommen hatte. Wesentlich war hier der anstehende Sanierungsbedarf im Kitaverband, der alle Beteiligten vor eine große zukünftige Herausforderung stellen wird.

Christopher Benn

Anzeige



HAHN BESTATTUNGEN

Seit über 160 Jahren im Familienbesitz

Berlins größte Sarg- und Urnenausstellung

Individuelle Trauerfeiern in eigener Feierhalle

Überführungen Tag und Nacht **75 11 0 11** • Hausbesuche • 9 Filialen

Bestattungsvorsorge und Sterbegeldversicherungen

In Ihrer Nähe in Lankwitz: Kaiser-Wilhelm-Straße 84 (Lankwitz Kirche)

In Lichterfelde: Oberhofer Weg 5 • **In Alt-Mariendorf:** Reißbeckstraße 8



Es grünt so grün ...

Wer bin ich?

Ich bin die ausdauernde Schöne, ein 4-15 cm großer, bienenfreundlicher Korbblütler-Tausendsassa und wachse aus einer Zwiebel. Meine Blüten sind 1-3 cm breit. Im Zentrum stehen gelbe, trichterförmige Röhrenblüten. An den Spitzen befinden sich rötliche, am Rand weiße Zungenblüten. Kein Bild vor Augen?

Du findest mich fast das ganze Jahr auf Wiesen, Bahndämmen, Bürgersteigen, sowohl in Wildwiesen als auch in gepflegten Parkanlagen. Ich trotze jedem Rasenmäher und wachse schwuppdwupp wieder nach. Verwechslung mit anderen Blumen ausgeschlossen.

In kleinen Mengen verzehrt bin ich harmlos, sogar gesund. Meine Blüten schmecken leicht scharf bis bitter, wie Feldsalat mit einem Hauch Kamille. Ich munde als Salatbeigabe oder Tee, als Gründonnerstagsuppe, aber auch hervorragend auf Erdbeerkuchen. Schon mal probiert?

Als Heilkraut wirke ich blutreinigend, schmerzstillend, krampf- und schleimlösend sowie stoffwechsel- und verdauungsanregend. Für die Kelten war ich eine Hüterin des einfachen Volkes. Man sagte, meine um den Hals getragene Wurzel würde Glück und Verstand schenken.



Und wer kennt ihn nicht, den Blütenkranz fürs Haar? Meine biegsamen Stängel machen es so einfach. Ich kann auch als Orakel dienen, indem man einzelne Blütenblätter abzupft und abwechselnd mit ja und nein abzählt.

Ich stehe für Unschuld und Reinheit. Man nennt mich Marienblümchen, Himmelsblume, Tausendschön oder einfach ... Gänseblümchen.

Anette Oelrich

Gruppenthema

Gundermann oder Gundelrebe

Der Gundermann breitet sich gern im Garten aus. Mit seinen leicht herzförmigen Blättern und hübschen blauen Blüten – er ist Lippenblütler – bezaubert er schnell. So habe ich ihn denn auch erst im Garten wachsen lassen. Aber dann durchrankte er alles und stöhnend bin ich immernoch mit seiner Beseitigung beschäftigt. Eigentlich ist er ein Heilkraut und wurde früher z.B. auch gegen



eitrig Wunden angewandt. „Eiter“ hieß früher „Gund“. Heute wird er noch gegen Erkältungskrankheiten angewendet. Als Kraut im Essen verwende ich ihn gerne wegen seiner ätherischen Öle, seines hohen Vitamin-C-Gehaltes und seiner Bitterstoffe.

Sieglinde Dürr

Kennen Sie Giersch?

Ich liebe dieses Wildkraut! Es blüht so schön, zierlich und zart schaut seine Blüte zum Himmel, aber irgendwie passt diese Zierlichkeit nicht zu diesem Kraut. Es wächst und wächst, es überwuchert alles im Garten. Vor allem habe ich große Last, ihn wieder loszuwerden. Seine langen weißen Wurzeln laufen unter der Erde überall hin. Ich ziehe, buddel, ziehe, buddel und so weiter ... Eine



große Illusion ist es, wenn ich die Fläche überblicke und mich freue, er ist weg! Weit gefehlt! In relativ kurzer Zeit schauen seine grünen Köpfe wieder aus der Erde. Es ist ein unverwüstliches Kraut, aber einen Trost gibt es, er schmeckt sehr gut, leicht nussig und passt hervorragend in den Salat. Ein kleiner zäher und widerspenstiger Genosse!

Vielleicht haben Sie auch mal die Gelegenheit ihn zu bewundern, so schreibe ich ein kleines Rezept auf:

100g Giersch, kleine frische Blätter, 6 Zehen Knoblauch, 100g Parmesankäse ge-

Gruppenthema

rieben, 250 ml Olivenöl und 75g Pinienkerne.

Alles gut vermischen und fertig ist das Pesto. Probieren Sie es mal aus, ich wünsche Ihnen guten Appetit.

Ihre Monika Hansen

Kraut und Rüben!

Ich habe etwas sehr falsch gemacht. Ich habe nicht in den englischen Adel eingeheiratet und wohne nicht in einem Schloss mit Park samt Gärtner. Ich bin nur vor 30 Jahren in ein Reihenhaushaus mit Garten gezogen, weil ich in dem Garten sitzen wollte und den Sommer genießen.

Diese Vorstellung passte überhaupt nicht in meine Gegend. Sobald die Sonne scheint und es wärmer wird, geht ein Lärmen von Maschinen aller Art und ein vieltöniges Seufzen durch die Gegend. Der Rasen! Das Unkraut! Die Trockenheit! Die Maulwürfe! Da gibt es viel Kampfbedarf. Manches Nachbarstöhnen ist aber auch masochistisch: Endlich kann man wieder im Garten arbeiten und die Natur in die eigenen Vorstellungen zwingen.

Ich sitze ziemlich mäuschenstill in einer uneinsichtigen Ecke und lese. Aber mein Ruf ist ruiniert. Bei der sieht's ja aus wie Kraut und Rüben, mögen die Nachbarn denken. (Dabei habe ich gar keine Rüben). Ich gebe es ja zu: wenn ich die Wiese, wie mein

Rasen heißt, gemäht habe, sieht es schön und gepflegt aus. Aber dann freue ich mich doch wieder über jedes Gänseblümchen, über den Rotklee und die raumgreifenden Löwenzähne lasse ich inzwischen meinen Enkel stechen. (Kinderarbeit, aber ich zahle gut!)

Elke Neukirch

Löwenzahn (Pusteblume) (*Taraxacum officinale*)

Wer kennt ihn nicht, den Löwenzahn, aus dem die Pusteblume wird und welche jedes Kind beim Davonwehen der kleinen Schirmchen verzaubert. Kein Wunder, dass nach dieser Pflanze vor 40 Jahren eine Kindersendung benannt wurde. Doch eigentlich gibt es gar nicht „den einen“ Löwenzahn. Unterscheidet man nach der Anzahl der in der Zelle vorhandenen verschiedenen Chromosomensätzen des Erbgutes, kommt man auf einige 1000 Arten. Der Löwenzahn wächst in



Gruppenthema

Europa überall. Auf Wiesen, im Ödland, an Weg- sowie Straßenrändern, Schutthalden und Mauerritzen, die kleinste Spalte wird zum Keimen und Wachsen genutzt, und zum Verdruss von Liebhabern des englischen Rasens auch mitten darin. Daher wird er oft als „Unkraut“ bezeichnet. Zu Unrecht, denn das Gewächs ist nicht nur ein Naturheilmittel gegen Magen-Darm-Beschwerden wie Völlegefühl und Blähungen, wirkt galle- und harntreibend durch Steigerung der Leber- und Nierenfunktion und enthält die Vitamine Cholin, A, B1, B2, B6, C und D sowie den Mineralstoff Kalium. Besonders die jungen Blätter eignen sich als Salat, die älteren enthalten Bitterstoffe, die nicht jedem Gaumen schmecken. Jedoch sind Bitterstoffe, welche auch z. B. in Chicorée und Endivie vorkommen, nicht gesundheitsschädlich. Sie können schon im Mund die Speichelproduktion stimulieren und den Verdauungstrakt veranlassen, mehr Säure zu produzieren. Der Körper kann so mit der Nahrung aufgenommenes Fett besser verarbeiten. Die lange Pfahlwurzel (bis über 1 m Länge), im Winter geerntet, geschält und gekocht, kann verspeist werden. Sie eignet sich nach zwei Tagen Trocknung, Rösten und Mahlen auch als Kaffeeersatz. Aus den sehr süßen Blüten kann Wein hergestellt werden und „falscher“ Honig, der auch „Honig der Armen“ genannt wurde. Sie können auch direkt oder im Salat gegessen werden. Aber bitte Vorsicht beim Verzehr von Löwenzahn, auch hier sind leider Allergien möglich. Dafür freuen sich alle

Bienen über den schmackhaften Nektar der Blüten und ich mich jedes Jahr über diese wunderschönen, gelben Blumen an den unmöglichsten Stellen, vom Frühjahr an bis oft in den Herbst.

Sabine Jacobs

Das geliebte und gehasste Scharbockskraut (*Ranunculus ficaria*)

Vor einigen Jahren entdeckte ich Ende März an einer Stelle meines Gartens kleine, grüne, herzförmige Blätter, aus denen sich nach einiger Zeit viele sternförmige, leuchtend gelbe Blüten hervorstreckten, die den noch winterlich ziemlich kahlen Garten fröhlich erleuchteten.

Da sie an dieser Stelle niemanden störten, ließ ich sie wachsen. In den nächsten Jahren breiteten sie sich weiter aus und erschienen nun auch an anderen Stellen. Natürlich wollte ich wissen, wie diese Vermehrung entstand und grub einige aus.



Gruppenthema

Sie sprossen aus kleinen Zwiebeln, die ich in großen Mengen im Boden fand. In der zweiten Maihälfte trockneten die oberen Teile dann ein, und ich konnte sie einfach abharken.

Neugierig geworden, informierte ich mich nun und stellte fest, dass es sich hierbei um das Scharbockskraut handelte.

Es gehört zu den Hahnenfußgewächsen und vermehrt sich durch Samen und Brutzwiebeln. Solange die Pflanzen nicht blühen, sind die Blätter essbar. Danach entwickeln sie Giftstoffe.

Vorher kann man sie in kleinen Mengen im Salat verwenden. Sie steuern diesem einen leicht säuerlichen würzigen Geschmack bei. Auch für Kräuterquark sind sie eine interessante Zugabe.

Als pflanzliches Heilmittel ist Scharbockskraut auch den Fachleuten bekannt. Zum Beispiel soll es u.a. durch den hohen

Gehalt an Vitamin C die Frühjahrsmüdigkeit lindern. Im Sitzbad soll es bei Hämorrhiden helfen. Auch Warzen soll man damit bekämpfen können.

Den Menschen, die ihren Garten gern sehr strukturiert lieben, sind diese Wilden nicht willkommen, weil sie dahin wandern, wo es ihnen gefällt. Die Bekämpfung halte ich für fast aussichtslos, weil mit ziemlicher Sicherheit immer noch irgendwo ein Zwiebelchen übrig bleiben wird.

Befreundet man sich mit ihnen, so gibt es Möglichkeit, an die kahlen Stellen, die beim Eintrocknen entstehen, später erscheinenden Pflanzen zu setzen. In meinem Garten, der eher ein Naturgarten ist, halte ich es so.

Ein ähnliches Problem mit der gleichen Lösung hat man übrigens mit Lerchensporn und Bärlauch.

Hildegund Fischer

Gottesdienste

im Juni und im Juli 2021

Die Gottesdienste finden sonntags um 9.30 Uhr in der Dorfkirche (DK),
um 11.00 Uhr im Dorothee-Sölle-Haus (DSH) statt, sofern nicht anders angegeben.

Wir feiern wieder Gottesdienste vor unseren Kirchen.

**Jeden Sonntag an der Dorfkirche um 9.30Uhr
und an Dorothee-Sölle-Haus um 11.00 Uhr.**

6. Juni – 1. Sonntag nach Trinitatis – Pfr. P. Klauf

13. Juni – 2. Sonntag nach Trinitatis – Pfr. St. Wegener

20. Juni – 3. Sonntag nach Trinitatis – alle Pfarrer

**Es findet nur ein Gottesdienst am Dorothee-Sölle-Haus statt.
Im Anschluss an den Gottesdienst planen wir eine Gemeinde-
versammlung, sofern die aktuellen Kontaktbeschränkungen es zulassen.
Bitte informieren Sie sich kurzfristig über unsere Internetseite.**

27. Juni – 4. Sonntag nach Trinitatis – Pfr. P. Klauf

4. Juli – 5. Sonntag nach Trinitatis – Pfrn. U. Senst-Rütenik

11. Juli – 6. Sonntag nach Trinitatis – Pfrn. U. Senst-Rütenik

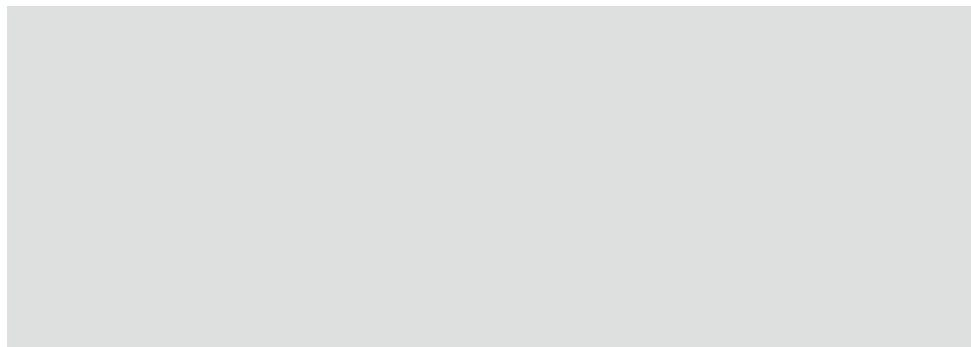
18. Juli – 7. Sonntag nach Trinitatis – Monika Hansen

25. Juli – 8. Sonntag nach Trinitatis – Pfr. St. Wegener

1. August – 9. Sonntag nach Trinitatis – Pfr. St. Wegener

8. August – 10. Sonntag nach Trinitatis – Pfr. St. Wegener

Aus unserem Kirchenbuch



 Unsere Hilfe, Ihre Lebensqualität!			
Diakonie-Station Tempelhof ☎ 030 / 75 75 01 00	Kompetente häusliche Pflege in Ihrer Nähe!	Diakonie-Station Marienfelde ☎ 030 / 72 00 83 0	Liebevolle Pflege aus Ihrer Nachbarschaft!
Diakonie- Tagespflege ☎ 030 / 75 75 01-30/31	Gemeinsam den Tag erleben und sich richtig wohl fühlen!	Gerontopsychiatrische Tagespflege am Loewenhardtamm ☎ 030 / 78 91 84 7	Den Tag gemütlich in familiärer Atmosphäre genießen!
Diakonie-Pflege • Tempelhof-Schöneberg gGmbH			www.dpts.de

Es ist wieder soweit – Sommer und Ferienzeit

Nun sind die Tage wieder wärmer und wenn dann noch die Sonne scheint, warum drinnen hocken? Bewegung an der frischen Luft tut dem ganzen Körper gut, egal ob Kind oder Erwachsener! Da ist ein ausgedehnter Spaziergang genau das Richtige. Besonders schön wird es, wenn ihr unterwegs ein Picknick macht. Dazu nehmt ihr Decken zum Sitzen und einen mit vielen Leckereien und Getränken gefüllten Rucksack mit. Packt auch Spielsachen, wie einen Ball, ein Frisbee oder Springseil ein.

Hier in Marienfelde und der näheren Umgebung gibt es so viele Parks und Spielplätze. Kennst du diese alle schon? Auf der Karte sind **Parks** mit „P“ und **Spielplätze** mit „S“ markiert.

Spannend wird es, wenn du den Weg zu einer Entdeckungstour nutzt. Welche Bäume und Blumen wachsen am Wegesrand? Was für Insekten oder andere Tiere kannst du sehen? Weißt du oder jemand anderer den Namen? Um herauszufinden, wie etwas heißt, gibt es kleine Bücher mit Bildern, die gut in die Jackentasche oder den Rucksack passen. Dazu musst du nicht gleich ein Buch kaufen. Schau mal in der Bücherei Marienfelde (zurzeit Di und Do von 13 – 18 Uhr geöffnet) nach, ob es dort das eine oder ande-

re Buch zum Ausleihen gibt. Für Kinder kostet der Büchereiausweis nichts. Es gibt auch kostenlose Apps zur Pflanzenbestimmung fürs Handy: **PlantNet** und **Flora Incognita** (für Pflanzen), iNaturalist (Pflanzen und Insekten). Um herauszufinden, was du gerade siehst, musst du dann davon ein Foto machen. Danach bekommst du eine Nachricht, was es sein könnte. Am besten schaust du dir mit einem Erwachsenen zusammen an, wie alles genau gemacht werden muss!



Kennst du schon einige Pflanzen und Tiere? Was hältst du von einem Wettbewerb? Wer sieht zuerst eine Birke, einen Löwenzahn oder Schmetterling? Oder wie wäre es mit einem Such- und Sammelspiel? Alle, die zum Spaziergang mitkommen, überlegen vorher, was man unterwegs finden kann und sammeln soll. Fangt erst einmal mit wenigen Dingen an, wie zum Beispiel einem Stein, Tannenzapfen, Gänseblümchen, Kleeblatt, einer Eichel oder Buchecker. Wer als erster alles gesammelt hat, hat gewonnen.

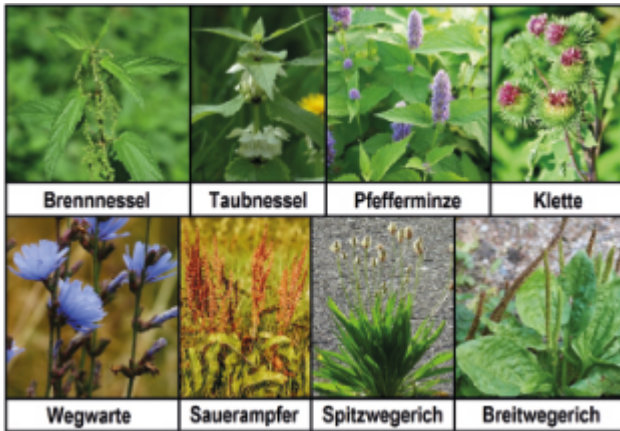
Weißt du auch, dass eine Menge Heilpflanzen auf Wiesen, in Parks und Gärten wachsen, die von Erwachsenen als wertloses „Unkraut“ bezeichnet werden. Hast du bei Bauchschmerzen schon mal Kamillentee zu trinken bekommen? Kamille ist nämlich eine Heilpflanze. Schau mal in diesem Gemeindereport beim **Gruppenthema**, da steht etwas über einige Heilkräuter, die auch in vielen Gärten wachsen. Außer diesen gibt es noch so viele andere wie Brennnessel, Taubnessel, Pfefferminze,

Klette, Wegwarte, Sauerampfer, Spitz- und Breitwegerich. Alle diese Pflanzen können sogar roh als Salat oder gekocht gegessen werden. Zur Heilung macht man meist einen Tee aus ihnen. Aber bitte keine Pflanzen einfach so im Park pflücken und essen, denn der wird häufig als Hundeklo genutzt! Wer möchte schon etwas essen,

auf das ein Hund Pipi gemacht hat? **Besser du gehst nur mit einem Erwachsenen auf Kräutersuche.** So kannst du sicher sein, die richtigen

und keine ähnlichen, giftigen Pflanzen mitzunehmen. Und nun wünsche ich dir viel Spaß beim Suchen und Entdecken!

Sabine Jacobs



Auflösung des Oster-Brückenrätsels:

F R O H E O S T E R N U N D
V I E L E E I E R !

Dantes „Göttliche Kommödie“, erster Teil „Die Hölle“

Durante Alighieri, genannt Dante – Sie erinnern sich – lebte von 1265 bis 1321. Die Stadt Florenz hatte ihn in Abwesenheit zum Tode verurteilt, damit war er vogelfrei. Vor genau 700 Jahren starb er, aber sein umfangreiches Werk lebt bis heute fort. Jetzt stand sogar im März in den Zeitungen, dass ein Nachfahre von ihm einen Prozess anstrengen will, um ihn zu rehabilitieren und das Todesurteil zurück zu nehmen: jetzt nach 700 Jahren!

Dieses Urteil, das ihn in die Verbannung und Einsamkeit trieb, war wohl auch der Anlass zu seinem Buch „Komödie“.

Es beginnt mit den Worten:

„Ich fand mich, grad in unseres Lebens Mitte, in einem finstern Wald zurück, verschlagen weil ich vom rechten Pfad gelenkt die Schritte ...“

Gemeint ist damit, dass er sich in der Midlifecrisis befand und sich sündig fühlte in Bezug auf Wollust, Hochmut und Geiz.

Etwas zaghaft versucht er, auf den rechten Weg zurück zu kehren, aber es versperren ihm, nacheinander kommend, drei wilde Tiere (ein Panter, ein Löwe und ein Wolf) den Weg. Der Panter steht für Wollust, der Löwe für Hochmut und der Wolf für Geiz. Verzweifelt versucht er, vor ihnen zu fliehen, findet aber keinen Weg. Da erscheint eine Gestalt, in der er schnell den von ihm hoch verehrten

Vergil (gest. 19 v.Chr.) erkennt. Dieser bedeutet ihm, dass es vor diesen fressgierigen Tieren kein Entrinnen gibt und ein Umweg (Reinigung von seinen Sünden) nötig sei. Das bedeutet: dieser Umweg führt zunächst durch die Hölle. Sie müssen nicht lange laufen, bis sie ans Tor der Hölle gelangen. Am Tor steht ein langer Vers, der mit den Worten endet: „Laßt, die ihr eingeht, alle Hoffnung



fahren.“ Vergil muss ihm Mut machen, damit er ihm folgt auf dem schweren Weg durch die Hölle. Kaum sind sie eingetreten, hört er Schmerzensschreie und Stöhnen und lässt sich von Vergil erklären, dass die Menschen, die auf Erden gesündigt haben, hier entsprechend gepeinigt werden. Er ist so entsetzt ob dieser Schreie, dass er in Ohnmacht fällt. Von Schmerzenslauten, wie Donnerkrachen wacht er wieder auf und setzt seinen Weg mit Vergil fort. Durch neun Abteilungen wandern sie. Die Leiden werden immer schrecklicher, je größer die Sünden der hier Gepeinigten sind. Für uns unvorstellbare Strafen hat sich Dante einfallen lassen. Die Ver-



dammten versuchen, sich an die beiden zu klammern, aber sie werden von ihnen zurück gestoßen, denn sie erleiden ihre „gerechte Strafe“. Als Dante im Anblick der Grausamkeiten mit den Tränen kämpft, ermahnt ihn Vergil: „Was weinst Du, das ist Gottes Gebot!“ Dante erkennt viele seiner Peiniger in der Hölle wieder. Von einigen der Verdammten lassen sie sich ihre Sünden erzählen und diese warnen Dante: er solle auf dem rechten Weg bleiben und nicht sündig werden.

Der Weg durch die Hölle ist schwierig, weil sie über abschüssiges Geröll und unwegsames Gelände steigen müssen. Im letzten Teil begegnen sie sogar dem Teufel, der mit seinem Kopf im Fels steckt. An seinem zottigen Fell klettern sie nach oben und sind, als es wieder



Alle drei Abb.: Kupfertiefdrucke von Gustave Doré zu Dantes „Göttliche Komödie“

Jubiläum

Morgen ist, am Ausgang. Mühsam kämpften sie sich durch die Schrecknisse der Hölle.

Zur Zeit Dantes hatte man solche Höllenvorstellungen. Es gibt darüber mehrere Beschreibungen. Für ihn selbst als Schriftsteller war es die angemessene Form, sich gegenüber den Florentiner Politikern und der katholischen Kirche in Rom Genugtuung zu verschaffen, indem er sie in die Hölle verbannte und allen vor Augen führte, welchen Leiden sie ausgesetzt sind. Päpste und Bischöfe finden sich auch in der Hölle.

Dante hatte die Vorstellung, dass der Teufel, als er aus dem Himmel geworfen wurde, so tief in die Erde eindrang, dass er ein riesiges, trichterförmiges Loch (die Hölle) hinterließ und auf der anderen Seite der Erde ein Berg entstand: der Läuterungsberg.

Weiter geht ihr Weg jetzt auch durch den

Läuterungsberg und bis ins Paradies. In der nächsten Ausgabe werde ich darüber berichten.

Insgesamt ist das Buch ein hochpoetisches Werk. Dante hat daran etwa 20 Jahre gearbeitet. Er hat es in Versen geschrieben und eine neue Versform erfunden. Er schreibt in Trizinen, also drei Reihen hören in einen Vers, wobei sich die erste und die dritte Reihe reimen. Die Mittleren reimen sich jeweils mit der vorhergehenden oder nachfolgenden Zeile. Jede Zeile hat elf Silben. Diese Form der Dichtung lässt den Leser nicht los, sie zieht ihn weiter. Auch mir ist es so ergangen. Allerdings musste ich viele Passagen mehrmals lesen, ehe ich sie fast verstand. Es lohnt, sich darein zu vertiefen!

Sieglinde Dürr

„Ohne Dorothee Sölle würde ich nicht an Gott glauben und die Welt nicht ertragen.“

Diesen starken Titel hat Alexander Höner für seinen Vortrag „zum 90. Geburtstag einer Prophetin“ formuliert, gehalten im September 2019 im Dorothee-Sölle-Haus. Viele der heutigen und der ehemaligen Mitglieder des Sölle-Kreises würden diesen Satz sofort unterschreiben, denn es ist sicher kein Zufall, dass gerade Dorothee Sölle 2006 als Namenspatronin für das neu gestaltete Gemeinde- und Familienzentrum gewählt wurde. Hier drückt sich zumindest ein Teil des Selbstverständnisses der Gemeinde aus, und das wurde 2013 durch die Namensgebung der Kita – „Dorotheen-Kita“ – noch einmal bestätigt.

Ein herausforderndes Vorbild ist diese mutige und auch streitbare Theologin (1929 – 2003) immer noch, die in den 1960er Jahren als geschiedene, alleinerziehende Mutter von drei Kindern ihr Leben gemeistert hat und die später in einer Theologen-Ehe eine Partnerschaft auf Augenhöhe vorgelebt hat. Noch wichtiger ist aber, dass sie mit ihrer eigenen Theologie immer wieder Impulse zum Weiterfragen, Weiterdenken und Handeln gegeben hat.

Genau das hat Dorothee Sölle in unserer Gemeinde durch ihre Texte auch bewirkt, z.B. bei der Entwicklung zur „Fairen Gemeinde“ hin. Bewahrung der Schöpfung, Konzili-

ärer Prozess, das war schon früh eines ihrer Themen, Franziskus von Assisi ein großes Vorbild. Bekannt geworden ist sie mit dem sozialpolitischen und emanzipatorischen Ansatz ihrer Theologie, aber ihr Werk geht weit darüber hinaus.

Im Alter hat sie sich z.B. mit Mystik beschäftigt, und zwar auf ihre ganz eigene Weise, die in eine demokratische, alltags-taugliche Richtung zeigt: Wir alle sind Mystiker, also fähig und begabt dazu, über unseren kleinen menschlichen Tellerrand hinaus zu sehen. Dies hat sie selbst immer wieder versucht zu beschreiben, in ihren Gedichten, Gebeten und Texten, und in einer Sprache, die wir heute gut verstehen können. „Loben ohne lügen“ heißt einer ihrer Gedichtbände.

Diese Impulse für einen ehrlichen Umgang mit Glauben und Zweifel versucht der Sölle-Gesprächskreis lebendig zu halten. Der Gesprächskreis ist eigentlich eine Art Glaubenskurs, wie man ihn jeder Gemeinde wünschen möchte: jede und jeder kann seine Fragen frei heraus stellen, und es wird offen und auf Augenhöhe diskutiert. Dabei gibt Dorothee Sölle oft nur den Anstoß, sich mit einem Thema zu beschäftigen; das wird dann auf andere theologische Vordenker ausgeweitet.

2008 von Pfarrerin Carola Enke-Langner gegründet und bis zu ihrem Tod 2019 gelei-

Sölle-Kreis

tet, ist der Sölle-Kreis inzwischen eine der ältesten Gemeinde-Gruppen, die das Gemeindeleben aktiv mit gestalten möchten. Das erste Projekt war der Aufbau der „Sölle-Bibliothek“, eine fast vollständige Sammlung ihrer Schriften einschließlich der Gesamtausgabe. Auf der Empore im DSH steht diese kleine Bibliothek der Gemeinde und allen Interessierten zum Lesen und zur unkomplizierten Ausleihe zur Verfügung.

2009 und 2019 organisierte der Sölle-Kreis eine ganze Reihe von Veranstaltungen zum 80. und 90. Geburtstag von Dorothee Sölle, wie z.B. 2009 einen Liederabend mit der Band „Habakuk“, mit der Dorothee Sölle auf vielen Kirchentagen aufgetreten war.

2019 wurde mit einem Tischgottesdienst, dem oben genannten Vortrag und einem Filmabend der Namensgeberin gedacht. Darüber hinaus hat sich der Sölle-Kreis fast jedes Jahr an einem Gemeinde-Projekt beteiligt, wie z.B. 2016 am Passions-Projekt, 2017 beim Berliner Kirchentag und 2020 beim Ökumenischen „Digitalen Lebendigen Adventskalender“.

Aktuell besteht der Gesprächskreis aus 15 Teilnehmerinnen. Viele davon kann man oft im Gottesdienst antreffen und in ganz unterschiedlichen Gemeindegruppen, wie z.B. beim Besuchsdienst, bei Laib & Seele, in der Kantorei, in der „Fairen Gemeinde“ und der „Offenen Kirche“ ebenso wie in der Ge-

Die himmelsleiter im central parc

Auf der parkbank zwei jungen der ältere spricht
es ist ihm wichtig er beugt sich nach vorn
er bewegt den rechten arm
ich kann an seinem körper sehen
er will den anderen gewinnen
der kleine schaut in die büsche
sein kinderblick streift mich
mit dem großen im park zu sein
macht ihn stolz

Gott suchen bedeutet nach einem rabbinischen
spruch
auf einer leiter zu sein

und die nächste höhere sprosse zu sehen
die leiter verbindet
lernen und lehren
es ist eine art zu atmen
ohne die wir nicht sein können
jeder ein lehrer
jeder ein lerner
leben wir auf der leiter

Dorothee Sölle

Abdruck mit freundlicher Genehmigung des
Wolfgang Fietkau Verlags
Aus: Dorothee Sölle: verrückt nach licht,
© Wolfgang Fietkau Verlag, Berlin 1984

meindereport-Redaktion und beim Kirchdienst. Man kann also wirklich sagen, dass diese Gruppe aus der Mitte der Gemeinde heraus entstanden ist und auch nach außen ein Bild der Gemeinde ausstrahlt. So hat z.B. Pfarrerin Enke-Langner im Januar 2010 zusammen mit dem Sölle-Kreis einen Beitrag zu einer Ringvorlesung an der Hamburger Universität gestaltet, der auch in das dazu gehörige Buch aufgenommen wurde (Poesie, Prophetie, Power, Berlin 2013). Im September 2019 brachte „die Kirche“ einen Artikel über den Sölle-Gesprächskreis, angeregt von Pfarrerin Rosin.

Auch durch die Corona-Zeit hindurch hat die Gruppe es geschafft, sich regelmäßig einmal im Monat zu treffen, sei es im Freien vor der Dorfkirche oder per Zoom. Denn das fortlaufende Projekt des Sölles-Kreises soll wei-

ter gehen, die wechselnde Präsentation von Sölle-Gedichten, die passend zum Kirchenjahr oder auch zu aktuellen Anlässen gemeinsam ausgewählt und als Poster an der Wand im DSH, auf der Homepage und zum Teil im Report veröffentlicht werden. Es ist immer wieder erstaunlich und oft auch bestürzend, wie aktuell diese Gedichte sind und was sie uns über uns selbst erzählen können.

„Wir bleiben im Gespräch“ – so hieß es 2019 zum 90. Geburtstag, und das bleibt auch der Wunsch des Gesprächskreises an Dorothee Sölle als Lehrerin, an die Gemeinde und an sich selbst. „Jeder ein Lehrer, jeder ein Lerner“, so möchten wir uns weiter gemeinsam auf der großen Leiter zwischen Himmel und Erde verbunden fühlen.

Veronika Ekkert-Rettig

„Gottes starke Töchter“

So heißt ein Buch von Dorothee Sölle im Untertitel über Große Frauen in der Bibel.

Ist das wahr, sind sie stark?

Bis ins vergangene Jahrhundert hinein unterlagen die Frauen aller Gesellschaften den naturrechtlichen Regeln. Ihre Rolle wurde durch ihre biologische Bestimmung weitgehend definiert: Ihre Aufgabe war das Gebären, die Aufzucht der Kinder, die Organisation innerhalb der Familie, die Carearbeit, dem Mann den Rücken frei halten. Sie waren unerhört wichtig und unentbehrlich, aber ihre Gleichberechtigung und ihre Selbstbestimmung standen nicht auf dem Programm. Die gesellschaftliche Gestaltungsmacht war in den Händen ihrer Männer und die Söhne, deren Geburt besonders gefeiert wurde, waren dazu bestimmt mit Waffen in der Hand auf andere Söhne loszugehen oder, wenn sie im höheren Segment geboren waren, wichtige Positionen innerhalb der Gesellschaft einzunehmen.

Natürlich haben die Frauen oft gegen unerträgliche Machtverhältnisse aufbegehrt, aber wie haben sie es gemacht?

Wir lesen von Sarah und Hagar, dem Lachen der Herrin Sarah und dem Elend der Sklavin, Hagar, die nur zum Gebären instrumentalisiert wird. Auch bei vielen anderen Frauen der Bibel führt das Thema der

Fruchtbarkeit zu Konflikten und Täuschungen (Tamar), andere Frauen befreien sich aus misslichen Lagen durch Listen und Verrat (Rahab, Lots Töchter, Delila, Batseba, Salome). Diese zum Teil verständlichen Handlungen verdienen aber die Bezeichnung Stärke nicht richtig. Stärke war einfach kaum möglich unter den Bedingungen der Gesellschaften des Patriarchats.

Aus den Verhaltensweisen machtloser Frauen haben sich unter anderem auch in vielen Völkern Sprichwörter entwickelt, die den Frauen Zuschreibungen von List, Verrat und Täuschungen generell anlasten.

„Während in den Vorurteilen der Völker übereinander die Ansichten völlig auseinandergehen und sich gewissermaßen gegenseitig aufheben, wird eine Gruppe von Menschen – mit Bedauern muss es gesagt werden – wiederum ganz konsequent und fast ausnahmslos bei allen Völkern nicht nur ungerecht, sondern völlig roh und verständnislos gezeichnet: die Frauen. Wo immer in Sprichwörtern von ihnen die Rede ist: Sie sind dumm, sie schwatzen unaufhörlich, sie lügen, sie betrügen, sie sind eitel, verschwenderisch, müssen durch Prügel zur Arbeit angehalten werden und vieles mehr.“ (Das große Sprichwörterbuch – Sonderausgabe 1993/Orbis Verlag)

Die Kraft und Wehrhaftigkeit der Hälfte der Menschheit lässt noch immer zu wünschen übrig, aber seit dem letzten Jahrhundert haben sich Möglichkeiten für die Frauen entwickelt, dieses Bild grundlegend zu ändern. Man denke nur an die Eroberung des Wahlrechts, des Rechts einen Beruf zu ergreifen, des Rechts zu studieren und daran, dass die Gleichberechtigung der Frauen im Grundgesetz 1949 (durch das Engagement der Elisabeth Selbert) durchgekämpft wurde.

Zum Durchbruch kamen aber die Möglichkeiten der Frauen erst nach dem Bruch des reinen Naturrechts durch die Erfindung der Kontrazeptionsmittel, durch die Möglichkeiten der Medizin. Erst, seitdem Frauen selbst bestimmen können, unter welchen Umständen sie wie viele Kinder gebären und großziehen wollen, haben sich die Geschlechterverhältnisse schon in vielen Ländern geändert. Ich bin sehr glücklich über

die wachsende Zahl von Journalistinnen in den Medien, über Politikerinnen, über Kamala Harris und ich bin sehr froh, dass in der evangelischen Kirche die Frauenordination kein Problem mehr ist, auch für Frauen nicht, die Kinder haben. Jetzt erst können Gottes Töchter wahre Stärke entwickeln.

Ich kann die Religionen nicht akzeptieren, die die Teilhabe der Frauen an der Religion auf das Naturrecht reduziert niedrig halten. Es ist doch ein unmöglicher Gedanke, dass Gott für Männer mehr Rechte und Möglichkeiten vorsieht als für Frauen. In diesem Zusammenhang bin ich wieder bei Dorothee Sölle, deren Credo beginnt: Ich glaube an Gott, der die Welt nicht fertig geschaffen hat ... Die Frauen, die Hälfte der Menschheit müssen in ihrer Mitwirkung für eine Welt der Gerechtigkeit und des Friedens noch vielmehr sichtbar werden.

Elke Neukirch

Religion im Dialog

Monatsblatt Juni 2021: „Beim Namen gerufen“ Namensgebung *beziehungsweise* Namenstag

Das Judentum misst Namen eine große Bedeutung zu, denn sie sind Ausdruck der Zugehörigkeit eines Individuums zu Familien- und Gemeindefraditionen. Außerdem hegen Eltern die Hoffnung, dass sie ihrem Kind mit einem wohlklingenden, beziehungsreichen Namen ein positives Vorzeichen auf seinen Lebensweg mitgeben. Die Namensgebung ist bei Jungen Teil der Beschneidungszeremonie am 8. Lebenstag. Bei Mädchen wird der Name nach der Geburt im Rahmen einer Torahlesung in der Synagoge verkündet. In den letzten Jahrzehnten ist es üblich geworden, auch für Mädchen ein eigenes Ritual der Namensgebung zu feiern. Viele Kinder haben daneben

noch einen „bürgerlichen“ Namen, der ihr offizieller Rufname ist.

Bei der Entscheidung für einen Namen werden häufig je nach regionalem Brauch verstorbene oder lebende Familienmitglieder geehrt, die auf diese Weise symbolisch das Kind durch das Leben begleiten. Daneben stehen eine Fülle biblischer Namen zur Auswahl und auch Namen, die Bezüge zum jüdischen Jahreskreis, zur Natur und zu erwünschten Charaktereigenschaften aufweisen. Die Eltern sind Teil des Namens, denn man wird stets als „X, Sohn/Tochter von Y und Z“ aufgerufen.

– Rabbinerin Dr.in Ulrike Offenbergr



Monatsblatt Juli 2021: „Auszeit vom Alltag“ Schabbat *beziehungsweise* Sonntag

Höhepunkt jeder Woche ist der Schabbat, der siebente Schöpfungstag, an dem wir in Nachahmung Gottes von unserem Tagewerk ruhen sollen. Die Geschäftigkeit des Alltags soll pausieren, damit wir uns an diesem Tag anderen Dingen widmen können, für die sonst wenig Zeit bleibt: Familie, Freunde, Torahstudium, Gottesdienst und Geselligkeit in der Synagoge, Ausruhen und Auftanken. Schabbat meint nicht untätiges Herumsitzen, sondern aktives Streben nach anderen Dimensionen unseres Seins. Als Hilfestellung formulierte die jüdische Tradition einen umfangreichen Katalog von Tätigkeiten, die nicht verrichtet werden sollen, damit wir Ruhe finden und diese Freiheit von Arbeit ebenso den Menschen und sogar auch den Tieren in unserer Umgebung gewähren.

Der Schabbat ist kaum denkbar ohne die festlichen Mahlzeiten im Kreis von Familie und Freunden, eingeleitet von Segenssprüchen über Kerzen, Wein und zwei geflochtene Brotzöpfe. Die Gebete und Lieder in der Synagoge preisen Gottes Schöpfungswerk, im Morgengottesdienst steht die Lesung des Wochenabschnitts der Torah im Zentrum. Dieser Text ist auch der Fokus von Torahstudium und -auslegungen an diesem Tag. Diese aktiven Phasen des Schabbats wechseln ab mit Zeiten der Ruhe und des Kraftschöpfens, bis dann am Samstagabend mit der Hawdalah-Zeremonie, dem Segen über Wein, Licht und Gewürze, die Rückkehr in den Alltag erfolgt.

– Rabbinerin Dr.in Ulrike Offenberg



Anzeigen

DREßEL & MANTHEY GMBH

Uwe G. Dreßel Steuerberater
Manja Manthey Steuerberaterin

Mariendorfer Damm 446 • 12107 Berlin
Tel.: 030-7425054
E-Mail: post@stb-dressel-manthey.de
Internet: www.stb-dressel-manthey.de

Fensterreinigung Jürgen Behrens

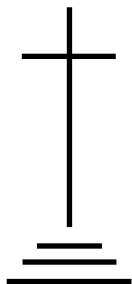
Die Fensterreinigung bei Ihnen um die Ecke
Preise nach Absprache, ohne Anfahrtkosten

Tel.: 84709774
Mobil: 0152/08851868

**Hier könnte
Ihre Anzeige stehen!**

Infos und Preise über
Küsterei,
Tel. 75512 20 - 0.

Bestattungshaus Friedrich



Seit über 50 Jahren schätzen unsere Kunden
unsere individuelle, persönliche Beratung
und das vernünftige Preis-Leistungsverhältnis.

Überführungen In- und Ausland
12169 Berlin-Steglitz Bismarckstr. 63
796 57 06 Tag und Nacht
12279 Berlin Pfabener Weg 6 a (Marienfelde) 721 78 82
nach tel. Absprache auch abends und am Wochenende

www.bestattungshaus-friedrich.de
Bestattungsvorsorge
– Auf Wunsch Hausbesuch – auch am Wochenende

Das Haus der Ideen

an der Dorfkirche Marienfelde
stellt sich vor als

- **ein Ort mit viel Atmosphäre
für Ihre Familienfeiern**
von der Taufe bis zum Trauercafé
- **für Ihre Betriebsfeiern**
vom Grillfest bis zur Weihnachtsfeier
- **für Ihre Seminarangebote**
vom künstlerischen Workshop zum
Entspannungskurs

Information: Reinhard Berger

Alt-Marienfelde 39, 12277 Berlin

Tel. 721 70 14

E-mail: info@das-haus-der-ideen.de

www.Das-Haus-der-Ideen.de



BRUWELEIT

B E S T A T T U N G E N

**Marienfelder Allee 132
12277 Berlin**

**info@bruweleit-bestattungen.de
www.bruweleit-bestattungen.de**

**Tel. 030-723 23 880
Fax 030-723 23 878**

Adressen

Internet: www.marienfelde-evangelisch.de
E-Mail: kontakt@marienfelde-evangelisch.de

Dorothee-Sölle-Haus (DSH)

Ev. Gemeinde- und Familienzentrum
Waldsassener Straße 9, 12279 Berlin
Tel.: 755 12 20 - 0

Sprechzeiten der Pfarrer:

Pfrn. Ulrike Senst-Rütenik

Tel.: 030 / 755 12 20 22 (außer montags)
u.senst-ruetenik@marienfelde-evangelisch.de

Pfr. Steffen Wegener

Tel.: 030 / 755 12 20 24
(tägl. 10–12 und 14–16 Uhr, außer freitags)
steffen.wegener@marienfelde-evangelisch.de

Pfr. Paul Klaß

Tel.: 030 / 755 12 20 21 (außer montags)
paul.klass@marienfelde-evangelisch.de

Küsterei im Dorothee-Sölle-Haus (DSH)

Küsterin: Petra Gasch
Tel.: 755 12 20 - 0; Fax: 7 55 12 20 - 10
Sprechzeiten: Mo., Do. 10 – 14 Uhr
Di. 15 – 19 Uhr / Mi. 10 – 12 Uhr

Büro für allgemeine Fragen/Auskünfte im DSH

Tel.: 755 12 20 - 15
Sprechzeiten: Mo. + Mi. 10 – 12 Uhr

Kirchhof

Marienfelder Allee 127, 12277 Berlin
Verw.: Kristine Trawnitschek Tel.: 721 26 94
kirchhof.mfd@online.de
Sprechzeiten: Mo – Do. 9 – 16 Uhr
Fr. 9 – 14 Uhr

Dreikönigs-Kita

Kirchstraße 31, 12277 Berlin
Leiterin: Heike Mundrzyk Tel.: 721 23 54
dreikoenig@kitaverband-mw.de
Sprechstunde: Mo. 10 – 12 Uhr

Bitte informieren Sie sich zu den Gruppenterminen bei den Gruppenleitern

Ev. Dorotheen-Kita

Waldsassener Straße 9, 12279 Berlin
Leiterin: Rita Czeranski Tel.: 721 40 66

Jugendbüro im DSH

Singmäuse, MuT, Konfirmandenarbeit,
Jugendkeller DOWN UNDER
Bernard Devasahayam Tel.: 755 12 20 - 23

Emails: bernard.devasahayam@marienfelde-evangelisch.de
kinder@marienfelde-evangelisch.de

Abenteuernachmittage

Daniel Bauch
waldemar@marienfelde-evangelisch.de

Gospel Choir Marienfelde (DSH)

Bernard Devasahayam ~~Fr. 18.00 – 19.30 Uhr~~
bernard.devasahayam@marienfelde-evangelisch.de

Singkreis (DSH) ~~Mo. 18.00 – 19.30 Uhr~~
Anne Liebig-Park Tel.: 721 20 19

Kirchenmusik

Kantor David Menge Tel. 76 72 00 11
david.menge@marienfelde-evangelisch.de

Kantorei Dorfkirche ~~Di. 19.30 – 21.45 Uhr~~

Seniorinnenchor (DSH) ~~Mo. 15 – 16 Uhr~~

Kinderchor (DSH) ~~Mi. 17.00 – 17.45 Uhr~~

Projekt-Chor (DSH) ~~Mi. 19.30 – 21.00 Uhr~~

Bibelstunde (DSH) ~~Mo. 10.30 – 11.30 Uhr~~

Seniorenarbeit – Sprechzeiten im DSH

Sigrid Tempel Tel. 755 12 20 14
~~Mi. 14.00 – 16.00 Uhr~~
sigrid.tempel@marienfelde-evangelisch.de

Adressen

Ehrenamtsbeauftragte

Margarete Wegner Tel.: 755 12 20 - 15
ehrenamt@marienfelde-evangelisch.de

Fairnessbeauftragte

Veronika Ekkert-Rettig
fairegemeinde@marienfelde-evangelisch.de

LAIB und SEELE – Ausgabe von Lebensmitteln

Dorothee-Sölle-Haus
sieheAushang / Gemeindeseite im Internet

Beratungsstelle für Trauernde des Kirchenkreises Tempelhof-Schöneberg

Götzstraße 24 B, 12099 Berlin
trauerberatung@ts-evangelisch.de
Tel.: 755 15 16 20
(AB – wird an Wochentagen täglich abgehört)

Familienbildungsstätte

des Kirchenkreises Tempelhof-Schöneberg

Götzstraße 22, 12099 Berlin
Tel.: 755 15 16 35
familienbildung@ts-evangelisch.de
www.familienbildung-tempelhof.de

Telefonseelsorge

jeden Tag 24 Stunden erreichbar
Tel.: 08 00 / 1 11 01 11 und 08 00 / 1 11 02 22

Anonyme Alkoholiker

Waldsassener Straße 9 ~~Sa. 16 – 18 Uhr~~
Tel.: 755 12 20 - 15

Der GEMEINDEREPORT liegt zur Abholung in vielen Geschäften und Arztpraxen aus. Wer aber gar nicht aus dem Haus kann oder keine Verteilstelle in seiner Nähe hat, kann sich den GEMEINDEREPORT bestellen.

Wenn Sie diesen Dienst in Anspruch nehmen wollen, füllen Sie bitte das unten stehende Formular aus und schicken es an das Büro.



Bitte schicken Sie mir den GEMEINDEREPORT an folgende Adresse bitte deutlich schreiben!):

Name, Vorname _____

Straße, Hausnr. _____

PLZ, Ort _____ Tel.Nr. _____

Sollten durch die Zustellung Porto- oder Zustellkosten entstehen, bin ich bereit, mich mit jährlich 10,00 Euro daran zu beteiligen.

Ort, Datum

Unterschrift

Inhalt

Neulich beim OEKT	2
Editorial	3
Rückblick	4
Menschen in Marienfelde	7
Gedanken zum Glauben	4
Menschen in Marienfelde	6
Faire Gemeinde	11
Gedanken zum Glauben.....	12
Kirchenmusik.....	16
Aus dem GKR.....	18
Gruppenthema	19
Gottesdienste	24
Aus unserem Kirchenbuch.....	25
Kinderseite	26
Jubiläum	28
Sölle-Kreis	31
Kolumne.....	34
Religion im Dialog.....	36
Adressen	40
Kinderseite	43

--- Gemeindereport Marienfelde

Der **GEMEINDEREPORT MARIENFELDE** wird herausgegeben vom Gemeindekirchenrat der Ev. Kirchengemeinde Marienfelde. Verantwortlich i.S.d.P.: S. Dürr. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Gemeindekirchenrates wieder.

REDAKTION
redaktion@marienfelde-evangelisch.de
Sieglinde Dürr, Hildegund Fischer,
Monika Hansen, Sabine Jacobs,
Paul Klafß, Hans Lorenz, Elke Neukirch,
Anette Oelrich

ANSCHRIFT
Ev. Kirchengemeinde Marienfelde
Waldsassener Straße 9, 12279 Berlin
Tel. (0 30) 7 55 12 20 - 0
Fax (0 30) 7 55 12 20 - 10

ANZEIGENANNAHME über das
Gemeindebüro, Tel. (0 30) 7 55 12 20 - 0

LAYOUT Hans Lorenz, Eberswalde

DRUCK Gemeindebriefdruckerei,
Groß Oesingen

AUFLAGE 2.500 Stück

Der **GEMEINDEREPORT** erscheint 6× im
Jahr. Wir geben den **GEMEINDEREPORT**
kostenlos ab, freuen uns aber jederzeit
über Spenden.

SPENDEN KVA Berlin Mitte-West
IBAN: DE80 1001 0010 0028 0131 00
BIC: PBNKDEFFXXX
Zweck: Gemeindereport Marienfelde
(bitte unbedingt angeben!)

REDAKTIONSSCHLUSS
für die Ausgabe Juni/Juli 2021:
Freitag, 16. Juli 2021

Der nächste **GEMEINDEREPORT**
erscheint voraussichtlich ab dem
29. Juli 2021

BILDNACHWEIS
Soweit nicht anders angegeben:
NABU, Pixabay; Privat; Wikipedia

Liebe Eltern und Kinder,

ich plane weiterhin Aktivitäten mit meinen Teamern, kann aber wegen COVID-19 nicht versprechen, dass wir uns treffen können. Wenn ihr euch anmeldet und der Abenteuernachmittag stattfindet, bekommt ihr kurz vorher eine Anmeldebestätigung. Ansonsten sende ich leider eine Absage. Seid bitte dann nicht traurig!

Hallo Kinder!

Ausflug in den Britzer Garten

Wir starten einen neuen Versuch! Mit dem Rad oder Bus wollen wir zum Britzer Garten und uns draußen an der frischen Luft betätigen. Falls ihr – wie ich auch – Bewegung braucht, seid am **Samstag, den 26.06.2021 um 14.00 Uhr** am Kinderhaus und kommt mit. Die **Rückkehr** ist für **17.00 Uhr** geplant!

Bitte vergesst nicht etwas zu Essen und zu Trinken mitzunehmen!

Schwimmern, Klettern oder Minigolf?

Planen ist immer noch schwierig. Meine Teamer und ich schauen mal, was erlaubt und gut am **Samstag, den 24.07.2021** in der Zeit



von **ca. 14.00–17.30 Uhr** machbar ist. Wenn du dich beim Emailverteiler anmeldest, bekommst du eine Woche vor dem nächsten Termin eine Info, ob wir uns treffen dürfen, was wir genau unternehmen sowie wo und wann wir uns treffen.

Bringt bitte für euch zu den Treffen einen medizinischen Nasen-Mundschutz (für Busfahrten eine FFP2-Maske) mit! Vielen Dank!

Ich hoffe, wir können uns endlich mal wiedersehen! Bleibt gesund und abenteuerlustig ...

Euer Waldemar

Abenteuernachmittag für alle Kinder zwischen 6 und 12 Jahren

Kinderhaus, Waldsassener Straße 9, 12279 Berlin

Anmeldung, Kontakt und Emailverteiler: waldemar@marienfelde-evangelisch.de

Gemeindeversammlung



Einladung zur Gemeindeversammlung am 20. Juni 2021

Wenn die Infektionslage es zulässt, wollen wir am 20.06.2021 eine Gemeindeversammlung abhalten.

Wo? Im Dorothee-Sölle-Haus, Waldsassener Str. 9, 12279 Berlin-Marienfelde

Wann? Nach dem Gottesdienst ab 12 Uhr; Dauer ca. 2 Stunden

Themen? Unter anderem:

- Bericht aus der Arbeit des GKR
- Bericht des Arbeitskreises „Faire Gemeinde“
- Klimaschutzgesetz der EKBO, Auswirkungen auf unsere Gemeinde

Wir freuen uns auf angeregte Diskussionen.

Dr. Ulrike Friedrich
Vorsitzende des GKR



EVANGELISCHE
KIRCHENGEMEINDE
MARIENFELDE

www.marienfelde-evangelisch.de